



DEUTSCHER
LANDKREISTAG

Landkreise integrieren Migranten

Gute Beispiele aus der Praxis



Schriften
des Deutschen
Landkreistages

Band 74
der Veröffentlichungen
des Vereins für Geschichte
der Deutschen Landkreise e.V.

Herausgeber:

Redaktion:
Gesamtherstellung:

ISSN 0503-9185

Deutscher Landkreistag
Berlin
DLT-Pressestelle
Gödecke + Gut, Berlin

Vorwort

In Deutschland leben 15 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund: (Spät-)Aussiedler, Zugewanderte, Flüchtlinge und ihre Familien, zum Teil schon in der zweiten und dritten Generation. Diese Menschen zu integrieren, ihnen Bildung, Arbeit, Mitwirkung in Vereinen und politische Teilhabe zu ermöglichen, ist eine zentrale Zukunftsaufgabe. Vieles davon vollzieht sich vor Ort in den konkreten Lebensverhältnissen. Die 301 Landkreise bekennen sich seit langem zu ihrer diesbezüglichen Verantwortung. Sprachförderung, Kurse zur Eingliederung in das Arbeitsleben, aber auch die Beschäftigung von Migranten in den Kreisverwaltungen sind Ausdruck dieses Engagements.

Mit der jetzt vorgelegten Zusammenstellung sollen die vielfältigen Aktivitäten der Landkreise in diesem Bereich anlässlich der Jahrestagung 2008 des Deutschen Landkreistages im Landkreis Meißen exemplarisch veranschaulicht werden. Wir wollen aufzeigen, was an guten Beispielen und gelungenen Projekten bereits stattfindet, um damit gleichzeitig andere zu motivieren. Wir wollen die Handlungsfelder benennen, zeigen, was getan wird und was weiter zu tun ist. Die Landkreise sind in den zentralen Bereichen der Integration – Sprache, Bildung, Jugend und Arbeitsmarkt – tätig. Verdeutlicht wird die Schaffung jugendspezifischer Integrationsangebote, die Förderung von Projekten ehrenamtlicher Integrationsbegleiter oder Integrationslotsen, die Unterstützung im Bereich der Bildung durch Alphabetisierungskurse, Intensivnachhilfe und spezielle Sprachangebote, die Förderung freizeitpädagogischer Angebote wie Musik-, Video- und Kreativworkshops, Kletterprojekte und Suchtpräventionstage, die beratende und koordinierende Rolle der Landkreise beim Aufbau und der Unterstützung von Integrationsnetzwerken bis hin zur Wirtschaftsförderung und Gründerberatung, um Migrantinnen und Migranten den Weg ins eigene Unternehmen zu erleichtern.

Die Landkreise fördern mit diesen vielfältigen Angeboten aktiv die Integration. Integration darf allerdings keine Einbahnstraße sein. Sie setzt gemeinsame Werte, klare Regeln und die Bereitschaft zur Integration voraus. Auf dieser Basis ist es stetes Anliegen der Landkreise, das gemeinsame Miteinander partnerschaftlich und im Dialog mit den Migrantinnen und Migranten zu fördern und zu gestalten.

Berlin, im September 2008



H. Jörg Duppré

Landrat Hans Jörg Duppré
Präsident des Deutschen Landkreistages



H. G. Henneke

Prof. Dr. Hans-Günter Henneke
Geschäftsführendes Präsidialmitglied
des Deutschen Landkreistages

Grußwort

Die folgenden Beispiele aus Landkreisen in allen Himmelsrichtungen unserer Republik zeigen, wie viele Wege für erfolgreiche Integration eingeschlagen werden können. Sie belegen, wie groß Eigeninitiative und soziales Engagement in diesem Bereich sind, gerade vor Ort, wo man am besten von den Herausforderungen weiß. Die Beispiele belegen, dass die regionale Vernetzung entscheidender Erfolgsfaktor ist.

In Deutschland leben heute über 15 Mio. Menschen aus Zuwandererfamilien und immer mehr junge Leute und Kinder kommen aus diesen Familien. Diese Realität gilt es anzuerkennen sowie die damit verbundenen Herausforderungen und Chancen zu nutzen. Unsere Gesellschaft ist dann stark, wenn sie in der Vielfalt auch das immense Potential sieht, wenn aus dem Nebeneinander ein Miteinander wird, wenn wir uns füreinander interessieren und wenn wir diejenigen unterstützen, die sich hier schwer tun oder weniger Chancen haben als andere.

Politik muss die Rahmenbedingungen für die Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitschancen von Migranten schaffen, für den Aufenthalt von Ausländern und ihre Einbürgerung, für die gesellschaftliche Beteiligung und gegen Diskriminierung. Die Bundesregierung hat sich dieser Verantwortung gestellt und Integration zum gesellschaftspolitischen Schlüsselthema gemacht.

Mit dem ersten Nationalen Integrationsplan in der Geschichte der Bundesrepublik, den wir im Juli 2007 verabschiedet haben, wurde die Integration auf eine neue Grundlage gestellt. 400 Selbstverpflichtungen dokumentieren: Integration gelingt nur, wenn jeder seine Verantwortung wahrnimmt. Die kommunalen Spitzenverbände haben sich dieser Verantwortung gestellt und Selbstverpflichtungen und Empfehlungen eingebracht.

Für das wachsende Engagement an so vielen Orten in unserem Land, das in den folgenden zehn Beispielen seinen lebendigen Ausdruck findet, bin ich sehr dankbar. Denn gute Praxis kann zur Nachahmung empfohlen werden! Ich danke allen, die sich vor Ort engagieren und ich danke dem Deutschen Landkreistag dafür, dass er an der Erarbeitung des Nationalen Integrationsplans mitgewirkt hat und das Schlüsselthema Integration in den Mittelpunkt seiner Jahrestagung stellt.



M. Böhmer

Prof. Dr. Maria Böhmer
Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin

Integration von jungen MigrantInnen ist wie Klettern an einer steilen Felswand. Mehrere unterstützen und sichern, während sich eine/r den richtigen Weg sucht. Es gibt verschiedene Varianten, die Wand zu erklimmen. In jedem Fall benötigt man Kraft und Ausdauer, den Willen, das Ziel zu erreichen, und die Entscheidung für den richtigen Weg.

Der Landkreis Barnim nimmt im Bereich der Integrationsarbeit eine beratende und koordinierende Funktion wahr und arbeitet eng im Rahmen der Integrationsnetzwerke mit den einzelnen Trägern zusammen. Ein wichtiger Partner ist der Jugendmigrationsdienst der Diakoniewerk Barnim gGmbH. Dieser begleitet bereits seit über 15 Jahren MigrantInnen im Alter bis zu 27 Jahren. Seit 2003 erfolgt diese Begleitung in Form von Case Management – einer intensiven Einzelfallbegleitung. Für einen guten Start in Deutschland müssen die Rahmenbedingungen stimmen, und die Jugendlichen benötigen bestimmte persönliche Voraussetzungen.

Aus Sicht der Ausländerbeauftragten des Landkreises Barnim, *Marieta Böttger*, gehören dazu vor allem die Bereitschaft der Aufnahmegesellschaft, sich auf die Bedürfnisse und die besonderen Eigenschaften von MigrantInnen einzustellen (z.B. Betriebe, die Praktika anbieten und dabei auch Sprachdefizite in Kauf nehmen), eine individuelle Förderung durch das Job Center bzw. die Agentur für Arbeit und das Angebot

jugendspezifischer Integrationskurse, gekoppelt mit berufspraktischen Bestandteilen. Zu den wichtigsten persönlichen Voraussetzungen gehören laut dem Jugendmigrationsdienst Barnim-Uckermark vor allem eine hohe Motivation für die Umsetzung der persönlichen Ziele, die Bereitschaft, in einigen Lebensbereichen noch einmal von vorne anzufangen, ein stabiles Unterstützungsnetzwerk aus Familie oder/und Freunden und natürlich Ausdauer, Ausdauer und noch einmal Ausdauer.

Diese Voraussetzungen waren zum Beispiel bei *Elena S.* erfüllt, die mit Ihrem persönlichen Start in Deutschland ein positives Beispiel darstellt. Sie lebt erst seit zwei Jahren in Deutschland und befindet sich bereits im ersten Ausbildungsjahr zur Sportassistentin an der Oberbarnimschule in Eberswalde. Ihre Aussichten auf eine berufliche Integration sahen am Anfang nicht besonders gut aus. Da sie bei der Einreise bereits 23 Jahre alt war, hatte sie so gut wie keine Chance auf eine ausbildungsbezogene Förderung durch die Agentur für Arbeit. Als sie in Deutschland ankam, sprach sie noch kein Wort Deutsch und hatte sich zum Ziel gesetzt, Kulturmanagerin zu werden. Ihre einzige Chance war, im sechsmonatigen Integrationskurs soviel wie möglich Deutsch zu lernen, um dann eine Arbeit oder vielleicht eine Ausbildung zu finden.

Sie bekam einen Platz im von der Robert Bosch Stiftung geförderten LISA-Projekt bei der VHS Bildungswerk für Berlin und Brandenburg GmbH in Eberswalde. Dieses Projekt ist aus dem Netzwerk für Integration Eberswalde hervorgegangen und wurde von der Ausländerbeauftragten und dem Jugendamt des Landkreises Barnim beraten. Es bestand u.a. aus berufsorientierenden Bestandteilen, die an einen Integrationskurs für junge MigrantInnen gekoppelt waren. Zwischen den einzelnen Modulen des Integrationskurses konnten die TeilnehmerInnen ihre persönlichen Eignungen und Berufswünsche in den Werkstätten des VHS Bildungswerkes testen und erste Erfahrungen und praxisrelevante Sprachkenntnisse sammeln. Im Projekt wurde dann deutlich, dass sie sich für Sport und Bürotätigkeiten interessiert. Aufgrund ihrer hohen Motivation und guten Auffassungsgabe verbesserte sie ihre Deutschkenntnisse sehr schnell. Am Ende des Projekts absolvierte *Elena S.* ein Praktikum beim Kreissportbund Barnim und erhielt dann aufgrund ihrer guten Vorkenntnisse eine Ausbildung zur Sportassistentin an der Oberbarnimschule in Eberswalde. Dieser Weg verlief nicht ganz ohne Schwierigkeiten – mehrere Anträge, verbunden mit langen Wartezeiten (zum Beispiel auf Bafög und Wohngeld) mussten gestellt und Zeiten finanzieller Nöte überwunden werden. Trotzdem hat *Elena S.* nicht den Mut verloren. Daran können wir uns ein Beispiel nehmen!



Landkreis Barnim

Integration ist wie Klettern

www.barnim.de

„Vor fünf Jahren bin ich aus Murmansk in den Kreis Bergstraße gekommen. Bevor ich Anneli kennenlernte, habe ich mich oft wie eine verschlossene Muschel gefühlt. Ich wollte mich öffnen, Freundschaften schließen – aber wie?“ Um in Deutschland heimisch zu werden, müssen Menschen wie *Olga* etliche Hürden überwinden. Deutsch lernen, sich mit der unbekannteren Kultur auseinandersetzen, mitunter irritierende gesellschaftliche Strukturen verstehen. In der Summe macht dies den Integrationsprozess zu einer schwierigen Aufgabe. Hinzu kommt, dass es nicht gerade einfach ist, mit Einheimischen in Kontakt zu kommen. „Ich war immer nur alleine zu Hause mit meiner kleinen Tochter. Wer sollte auf die Kleine aufpassen, damit ich Deutsch lernen oder in meinem Beruf als Musiklehrerin arbeiten kann? Verwandte habe ich hier nicht.“

Hier setzt das Projekt „Integration braucht Partnerschaft“ an. Im Kreis Bergstraße unterstützen seit Anfang 2007 ehrenamtliche Integrationsbegleiter Neuzuwanderer ein Jahr lang dabei, sich einzuleben. *Anneli* ist eine davon. Einmal wöchentlich treffen sich die Integrationsbegleiter mit ihren Partnern, lernen und üben zusammen deutsch, besuchen Veranstaltungen oder unternehmen etwas zusammen. Die Mehrzahl der aktuell über 40 ehrenamtlichen Integrationsbegleiter sind Frauen, etwa die Hälfte der Begleiter stammt selbst aus einem anderen Land oder hat längere Zeit im Ausland gelebt.

Die Begleiteten sind aus den verschiedensten Gründen nach Deutschland gekommen: Spätaussiedler, die sich hier bessere Lebenschancen erhofften, Ehegatten, die ihrem Partner nachgereist sind, jüdische Emigranten und Flüchtlinge auf der Suche nach einem Leben in Sicherheit und Frieden. Allen gemeinsam ist, dass sie dauerhaft in Deutschland leben werden und Unterstützung bei ihrem Neustart benötigen. Gemeinsam ist ihnen auch, dass neben der praktischen Hilfestellung der Kontakt zu Einheimischen ganz oben auf ihrer Wunschliste steht. Die Nachfrage nach Integrationspartnerschaften ist groß

– durch „Mund-zu-Mund-Propaganda“ hat sich herumgesprochen, wie hilfreich diese Unterstützung ist und es musste bereits eine Warteliste angelegt werden.

Es ist Aufgabe der beim Ausländer- und Migrationsamt beschäftigten Projektkoordinatorin, *Viktoriya Ordikhovska*, die Interessen der jeweiligen Integrationspartner herauszufinden und passende Partnerschaften zusammen zu stellen. „Wir wollen einen Dialog auf gleicher Augenhöhe anstoßen. Beide Seiten sollen von der Partnerschaft profitieren“, so auch der Wunsch des zuständigen Kreisbeigeordneten *Thomas Metz*.

Zur Einführung in das Ehrenamt können die Integrationsbegleiter an einer Fortbildung teilnehmen und erwerben hierüber eine qualifizierte Bescheinigung. Regelmäßige Austausch- und Reflexionstreffen dienen der Festigung der Partnerschaften und der Evaluation des Projektes aus der Perspektive der Integrationsbegleiter wie der begleiteten Migranten.

Abschließend zurück zu *Anneli* und *Olga*: Bereits heute zeichnet sich ab, dass diese Partnerschaft auch über das offizielle eine Jahr weiter bestehen bleiben wird. Und nicht nur zwischen den beiden Frauen, auch die Kinder haben bereits Freundschaft miteinander geschlossen.



Kreis Bergstraße

Integration braucht Partnerschaft

„Unternehmern Sie mal was!“ Offensichtlich brauchen die Deutschen Extraeinladungen wie diese, sonst würden sie ja nicht in riesigen Lettern auf Plakatwänden prangen. Ausländer – ganz pauschal gesprochen – scheinen weniger zögerlich zu sein, wenn es um Selbstständigkeit, um Risiko und Rendite geht. Ein Klischee? Dönerbude, Pizzataxi und China-Imbiss – da fallen einem jedenfalls reihenweise Beispiele ein. Doch wie viele der Selbstständigen in unserem Kreis wirtschaften tatsächlich vor dem viel zitierten Migrationshintergrund? Und was machen sie genau? Vor allem aber: Welche konkreten Hilfen brauchen Existenzgründer und Jungunternehmer mit Zuwanderungsgeschichte? Fragen, auf die es im Kreis Düren dank einer empirischen Studie und vielen Interviews mittlerweile Antworten gibt – aufschlussreiche, teils sogar verblüffende.

273.000 Menschen leben im Kreis Düren, davon sind knapp zehn Prozent Ausländer aus über 120 Nationen. 1.637 von ihnen sind selbstständig. Das ergibt eine „Chefquote“ von 6,2 Prozent. Zum Vergleich: Nur 4,4 Prozent der Deutschen an der Rur wirtschaften auf eigenes Risiko. „Rechnet man Spätaussiedler und eingebürgerte Deutsche hinzu, dürften es 2.500 bis 3.000 Migrantunternehmen im Kreis Düren geben – eine völlig unerwartet hohe Zahl“, so *Sybille Haußmann*, Integrationsbeauftragte des Kreises Düren. Die Hälfte der erfassten Unternehmen sind Handel und Dienst-

leistungen zuzurechnen, das Baugewerbe ist mit 13, das verarbeitende mit neun und das Handwerk mit drei Prozent vertreten. 60 Selbstständige arbeiten in akademischen Berufen. Bis zu 22 Mitarbeiter beschäftigen die ausländischen Unternehmer, im Durchschnitt aller Betriebe sind es 2,9.

„Klein anfangen und dann langsam wachsen“, kristallisierte sich bei der Befragung als Maxime vieler Selbstständiger heraus. Das spiegelt auch eine handfeste Zahl wider: Nur 28 Prozent nahmen in der Startphase einen Bankkredit in Anspruch. Ausländische Gründer sind in hohem Maße leistungs- und risikobereit, wollen sich selbst verwirklichen, unabhängig sein, ergab die Befragung. Erst dann folgt der Wunsch nach höherem Verdienst. Nur 13 Prozent waren vor der Geschäftsgründung arbeitslos, gut die Hälfte kann auf Abitur oder einen akademischen Abschluss verweisen.

Ausländer kommen über Trampelpfade ins eigene Unternehmen: Informationen der kommunalen Wirtschaftsförderungsgesellschaft nutzten kaum zehn Prozent, Angebote von IHK und HWK nur jeder Fünfte. Die Hälfte hielt sich an Ratschläge von Freunden und Verwandten. Verblüffend zudem: Obwohl alle gute Deutschkenntnisse als Erfolgsfaktor benannten, waren die bei erstaunlich vielen nicht gegeben.

Ausländische Existenzgründer und Unternehmer - im Kreis Düren sind sie keine unbekanntes Wesen mehr. „Mit unserer Studie haben wir eine Brücke zwischen unseren klassischen Institutionen der Wirtschaftsförderung und den Migrantunternehmen geschlagen. Wir wissen nun, dass wir sie auf den herkömmlichen Wegen kaum erreichen und können nun gezielt andere einschlagen, um sie zu beraten und zu unterstützen. Das ist sehr wichtig – für ihre Integration und für unsere Wirtschaft“, wertet Landrat *Wolfgang Spelthahn* die Studie rundum positiv.

Wer hätte gedacht, dass ein französischsprachiges Seminar für afrikanische Existenzgründer im Kreis Düren 13 Teilnehmer findet? Ein türkischsprachiges ist ebenfalls geplant. Das Miteinander-ins-Gespräch-kommen wird an einem internationalen Unternehmerstammtisch gepflegt. In der geselligen Runde wurden Ideen geboren, kamen Geschäftskontakte zustande. So fand ein türkischer Elektrotechnik-Ingenieur, der mit seinen 15 Mitarbeitern Spezialgeräte herstellt, einen Handelsvertreter, der ihm den Zugang zum ukrainischen Markt eröffnet. Eine russlanddeutsche Unternehmerin stieß in der Runde auf ein neues Betätigungsfeld: Sie vermittelt nun arbeitslose Landsleute in Stellen. Kleine Mosaiksteinchen sind das, die zum positiven Gesamtbild des Kreises Düren beitragen.



Kreis Düren

Damit Ausländer nicht länger über Trampelpfade ins eigene Unternehmen kommen

www.kreis-dueren.de

Foto:

Nadir Ayberk betreibt seit über zehn Jahren ein Dental-Labor in Düren. Der Zahntechnikermeister beschäftigt sechs Mitarbeiter, von denen er zwei selbst ausgebildet hat. Der mittlerweile eingebürgerte Türke gehört zu der überraschend großen Gruppe von Selbstständigen mit Zuwanderungsgeschichte im Kreis Düren.

„Entschlossenheit, Fleiß und ein ordentliches Zeugnis sind unerlässlich für einen guten Ausbildungsplatz!“ *Mehmet Kuzkun*, Schichtkoordinator bei HONSEL, ist ein gutes Beispiel für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Der gebürtige Türke hat 1990 seinen Hauptschulabschluss an der Franz-Stahlmecke-Schule in Meschede bestanden, wo er heute mit den Schülerinnen und Schülern der Klasse 9a über den Ernst des Berufslebens diskutiert. Gemeinsam mit Sozialarbeiter *Dietmar Wilmes* (Internationaler Bund e.V.) und *Haccer Saritzali*, gebürtige Griechin und beim Hochsauerlandkreis beschäftigt, soll er im Projekt „Schultandem“ das Interesse der Jugendlichen für deren berufliche Zukunft wecken.

„Schultandem“ zählt zu den Pilotprojekten, die im Rahmen der Integrationsarbeit des Hochsauerlandkreises entwickelt wurden. Unter den Migranten gibt es relativ wenig Jugendliche, die eine qualifizierte Ausbildung erreichen. Deshalb sollen Sozialarbeiter und authentische Vorbilder die Motivation der Schülerinnen und Schüler steigern.

Die Quote der Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt an der Franz-Stahlmecke-Schule bei 63 Prozent. Gute Beispiele wie *Mehmet Kuzkun* und *Haccer Saritzali* finden bei den Jungen und Mädchen Gehör. Sie lernen,



Haccer Saritzali, Mehmet Kuzkun und Dietmar Wilmes (v.r.) mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 9a der Franz-Stahlmecke-Schule in Meschede.

dass man es auch mit Hauptschulabschluss zu etwas bringen kann. Voraussetzungen dafür sind ein gutes Bewerbungszeugnis und Zielstrebigkeit. „Ihr müsst euch schnell entscheiden, welchen Ausbildungsberuf ihr lernen möchtet“, erklärt *Dietmar Wilmes*, „denn eure Konkurrenz ist groß.“

Die Jugendlichen erhalten eine Menge nützlicher Informationen über den Arbeitsmarkt, Berufsberatung und Integrationsförderung. So bietet der Internationale Bund zum Beispiel kostenlos Bewerbungstraining und Computerkurse an. Das „Schultandem“ besucht Hauptschulen im gesamten Kreisgebiet und ist ein Baustein des neuen Integrationskonzeptes, mit dem der Hochsauerlandkreis Angebote und Strukturen der Integration nachhaltig verbessert.

Landrat *Dr. Karl Schneider* lobt das ehrenamtliche Engagement der beteiligten Migranten. Bildung und Sprache gelten als Schlüssel zur Integration – zunächst im eigenen Interesse der Kinder und ihrer Familien, aber auch als zentrales Anliegen der Gesellschaft, die immer älter wird und schrumpft. Die Wirtschaft beklagt schon heute einen großen Mangel an Fachkräften. „Auch deshalb müssen wir diejenigen, die bei uns leben, so fit wie möglich machen“, sagt *Dr. Schneider*. Zuwanderung und Integration können das demografische Problem zwar nicht lösen, aber in gewissem Umfang seine Folgen mildern.



Hochsauerlandkreis

„Schultandem“
weckt Interesse für berufliche Zukunft

www.hochsauerlandkreis.de

Der Caritasverband für den Landkreis Lörrach hat im Jahre 2003 in Zusammenarbeit mit dem Jugendreferat der Gemeinde Grenzach-Wyhlen ein Suchtpräventions- und Integrationskonzept für suchtgefährdete junge zugewanderte Menschen entwickelt. Darauf basierend hat der Landkreis Lörrach zu Beginn des Jahres 2004 den Jugendmigrationsdienst des Caritasverbandes mit der Koordinierung und Durchführung von suchtpreventiven Angeboten beauftragt. Das Projekt wird zu gleichen Teilen aus Mitteln der Landesstiftung Baden-Württemberg und des Landkreises Lörrach finanziert.

Über unterschiedliche freizeitpädagogische Angebote wird ergänzend zur Förderung der Integration der suchtpreventive, der geschlechtsspezifische und gemeinwesenorientierte Ansatz berücksichtigt. Neben einer sinnvollen Freizeitgestaltung sind die zwischenmenschlichen Beziehungen zu den einheimischen Jugendlichen ein wichtiger Baustein, sich ein dauerhaftes soziales Netzwerk aufzubauen und sich auf die neue Lebenssituation einzulassen. Über die Jugendmigrationsdienste und das Jugendreferat der Gemeinde Grenzach-Wyhlen wurden entsprechende Kontakte hergestellt. Für die Jugendlichen im Landkreis Lörrach bietet der Caritasverband in Kooperation mit weiteren Partnern (Jugend- und Drogenberatungsstelle, Arbeitskreis Rauschmittel, Zentrum für Suchtprävention, Kommunale Suchtbe-

auftragte des Landratsamtes, Kreisjugendreferat, Sportvereine, Evangelische Kirchengemeinde, Grund- und Hauptschulen, Sprachkursträger etc.) unterschiedliche Angebote wie Musik-, Video- und Kreativworkshops, Computer- und Internetwerkstatt, Fußballturnier „Hörnle Cup“, Hallenfußballturniere, Kletterprojekte, Kanutouren, Open Air Kino, Bauwagenprojekte, Freizeitfahrten, Informationsveranstaltungen, Suchtpräventionsprojekttage bei den Sprachkursträgern, Grillabende sowie Einzel- und Gruppengespräche an.

In Zusammenarbeit mit den Jugendlichen wurden und werden individuelle Integrationspläne mit Zukunftsperspektiven erarbeitet, aus denen Verbindlichkeiten entstehen, welche die Beziehungsarbeit prägen. Die Projektangebote orientieren sich an den Bedürfnissen und Interessen der Jugendlichen und werden nach Abschluss jedes Projektjahres auf ihre Aktualität überprüft. Mit Flyern, Plakaten, Vorträgen und Pressemitteilungen wird auf die einzelnen Angebote aufmerksam gemacht.

Bei der Entwicklung der Projekte war zu berücksichtigen, dass das Misstrauen bei den jugendlichen Spätaussiedlern gegenüber den klassischen Angeboten der Jugend- und Suchthilfe besonders stark ausgeprägt ist. Deshalb galt es, neue Zugangswege zu finden und die Angebote auf die speziellen Bedürfnisse anzupassen. Besonders angenommen werden Nachtsportangebote mit Fußball, Basketball, Volleyball und Breakdance. Im Trend sind auch frauenspezifische Sportprojekte wie Gymnastik und Tanz.

Anfangs fanden die Veranstaltungen ausschließlich in Grenzach-Wyhlen statt. Schon bald hat man aber festgestellt, dass sich nicht nur die Jugendlichen vor Ort oder der näheren Umgebung treffen, sondern die Jugendlichen aus dem gesamten Landkreis. Deshalb hat man die Angebote seit 2007 auch auf andere Städte und Gemeinden des Landkreises Lörrach (Lörrach-Brombach, Lörrach-Salzert, Rheinfeldern, Weil am Rhein und Zell i. W.) ausgedehnt. Die Projekte haben eine hohe Nachhaltigkeit und viele teilnehmende Jugendliche kommen immer wieder. Jährlich ist ein Anstieg der Teilnehmer zu beobachten.



Landkreis Lörrach

Projekt „Suchtpräventive Angebote und Freizeitmaßnahmen zur gesellschaftlichen Eingliederung jugendlicher Zuwanderer und Spätaussiedler“

www.loerrach-landkreis.de

Evgeni ist 17 Jahre, seine Schwester *Anastasia* 19. Beide kommen aus Kasachstan, dem neuntgrößten Land und dem größten Binnenland der Erde, in dem es Bären, Luchse und Schneeleoparden, große Erdöl- und Gasfelder sowie bis zu 7.000 Meter hohe Berge gibt. Doch obwohl ihr Geburtsland, eine seit Ende 1991 unabhängige Präsidentialrepublik, so ganz anders ist als ihre neue Heimat im Landkreis Ludwigsburg, fühlen sie sich hier wohl und besuchen die 9. und 10. Klasse eines Gymnasiums.

Ermöglicht haben dies vor allem die Integrationsmaßnahmen des Landkreises Ludwigsburg für Spätaussiedler und Migranten. Dafür stehen dem Landkreis jährlich rund 52.000 Euro aus Projektmitteln des Landes und aus eigenen Kofinanzierungsmitteln zur Verfügung. Die Untere Eingliederungsbehörde des Landkreises, die für die Aufnahme und ersten Eingliederungsschritte für Spätaussiedler und ihre ausländischen Angehörigen zuständig ist, setzt diese Mittel kreativ und zugeschnitten auf die Bedürfnisse der Menschen vor Ort ein: Von der Nachmittagsbetreuung im Kindergarten über die Hausaufgabenbetreuung für Grundschüler, die Intensivnachhilfe für besonders schwache oder förderwürdige Schülerinnen und Schüler bis hin zum Alphabetisierungskurs oder Konversationskurs für Erwachsene.

Denn das steht fest: Grundvoraussetzung für alle Integrationsbemühungen sind deutsche Sprachkenntnisse. So auch bei *Evgeni* und *Anastasia*, die im September 2006 zusammen mit ihrem Vater aus Kasachstan nach Deutschland kamen. Die Mutter bestand in Kasachstan nicht den deutschen Sprachtest, so dass es noch fünf Monate dauerte, bis sie im Rahmen der Familienzusammenführung nachkommen konnte. Die Familie hat nach einiger Zeit im Übergangwohnheim eine eigene Wohnung gefunden. Während der Vater nach einem neunmonatigen Integrations Sprachkurs Arbeit bei einer Zeitungsfirmen fand, kamen die Kinder wenige Tage nach der Ankunft in Ludwigsburg in eine Vorbereitungsklasse (VKL) und konnten bereits nach sieben Monaten eine Probezeit auf einem Gymnasium absolvieren.

Den Test auf dem Gymnasium bestanden beide Kinder erfolgreich, wenn auch große Lücken, insbesondere in den Fremdsprachen, nicht zu übersehen waren und beide nur durch intensive Nachhilfe in Deutsch und Englisch an das Niveau der anderen deutschen Schüler herangeführt werden konnten. Inzwischen haben sie ein Jahr auf dem Gymnasium hinter sich, und es steht wieder ein Entwicklungsgespräch beim Rektor an, der die Geschwister gefördert hat, indem er ihnen die Chance

gab, sich auf dem Gymnasium zu beweisen. Normalerweise besuchen die jugendlichen Spätaussiedler zunächst für ein oder zwei Jahre eine Vorbereitungs-klasse, bevor sie in eine Regelklasse auf der Haupt- oder Realschule integriert werden.

„Ohne eure Förderung wäre ich auf der Hauptschule“, beschreibt *Evgeni* dann auch dieses erfolgreiche Zusammenwirken von Jugendmigrationsberatung, Schulen, Sprachkursen und individuellen Nachhilfemaßnahmen. Und Landrat *Dr. Rainer Haas*, der weiß, wie wichtig solche Beispiele gelungener Integration sind, fügt hinzu: „So können aus den Talenten von heute die notwendigen Fachleute von morgen werden.“

Evgeni und seine Schwester *Anastasia* haben dieses Selbstvertrauen, das ihnen hilft, mit ihren 17 und 19 Jahren zu den ältesten in ihren Klassen zu gehören. Beide haben deutsche und ausländische Freunde. Sie hoffen, dass sie das Stipendium „Talente im Land“ bekommen, für das sie vorgeschlagen worden sind. Beide sind Beispiele einer gelungenen Integration von Spätaussiedlern im Landkreis Ludwigsburg, in dessen Übergangwohnheim in der Alt-Württemberg-Allee 47 bereits Bundespräsident *Horst Köhler* im Dezember 1953 nach der Flucht aus Bessarabien Aufnahme gefunden hatte.



Landkreis Ludwigsburg

„Ohne eure Förderung wäre ich auf der Hauptschule“

www.landkreis-ludwigsburg.de

Gelungenes Konzept: Das Kursangebot „Integrationslotsen aktiv“ hatte im November 2006 zunächst das Ziel, Eltern mit Migrationshintergrund zu motivieren und zu befähigen, sich aktiv am Schulleben zu beteiligen. Für das Kooperationsprojekt von Landkreis Osnabrück und Volkshochschule Osnabrücker Land fanden sich in Dissen neun Lotsen, die das Projekt gemeinsam anpacken wollten. Heute ist aus dieser Gruppe eine enge Gemeinschaft gewachsen, die sogar einen eigenen Verein gründen will.

Unter den Interessierten befanden sich damals Frauen und Männer mit eigenem oder beim Partner vorliegendem Migrationshintergrund. Darüber hinaus lockte das Projekt beruflich interessierte Erzieherinnen an. Aus dieser bunten Mischung entstand schnell eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit. „Wir sind heute eine ganz enge Gemeinschaft. Die gemeinsame Zeit hat uns viel über zuvor fremde Kulturen gelehrt. Das ermöglicht uns eine sehr sensible Integrationsarbeit“, sagt Lotsin *Gerti Bartling* heute rückblickend. Anfangs war die Arbeit in Kindergärten und Schulen wichtigster Schwerpunkt der Ausbildung.

Bald kam aber der Wunsch auf, das Arbeitsfeld zu erweitern. „Sicher ist es wichtig, den Migranten in Kindergarten- und Schulangelegenheiten zur Seite zu stehen, allerdings ist eine Unterstützung außerhalb der pädagogischen Einrich-

tungen unabdingbar“, sagt die Lotsin *Petra Schöffler*. Der Prozess der Integration stelle sowohl Anforderungen an die Einwanderer als auch an die Aufnahmegesellschaft. Um als Einwanderer am gesellschaftlichen Leben der Aufnahmegesellschaft teilnehmen zu können, sei der Erwerb von bestimmten Kenntnissen notwendig: Ein wichtiger Aspekt ist das Erlernen der neuen Sprache. Die Lotsen finden heute gemeinsam mit den neuen Mitbürgern passende Sprachkurse und begleiten sie bei Behördengängen, um Sprachbarrieren zu überwinden. Darüber hinaus helfen sie beim Schriftverkehr, bei Übersetzungen und in vielen weiteren Lebenssituationen. Ende 2007 wurde eine Beratungsstelle im örtlichen Willy-Schulte-Kindergarten eingerichtet. Einmal pro Woche stehen die Lotsen Migranten mit Rat und Tat zur Seite.

Die einstigen Projektteilnehmer haben sich zu einer wichtigen Institution für die gesellschaftliche Integration in Dissen entwickelt. Der Wunsch nach Unabhängigkeit überrascht daher nicht: Zurzeit befinden sich die Integrationslotsen auf dem Weg der Vereinsgründung. „Eine Unabhängigkeit bis auf's Knochenmark ist uns wichtig, denn nur so können wir ernst genommen werden“, sagt *Vaseetharan Mohanarajah*. *Werner Hülsmann*, Integrationsbeauftragter des Landkreises Osnabrück, zeigt sich begeistert: „Das Integrationslotsenbüro in Dissen ist durch die bevorstehende Vereinsgründung ein sehr gelungenes Beispiel für die Umsetzung eines Modellprojektes in ein gelebtes Ehrenamt.“

Derzeit arbeiten die Lotsen an der Öffentlichkeitsarbeit. Im Sommer ist eine Reihe von internationalen Abenden geplant. Den Anfang macht ein russischer Abend, der deutsche und russische Gäste anlocken und die Attraktivität Russlands transportieren soll. Auf dem Plan stehen kulinarische Leckereien, Tanzeinlagen und ein Vortrag des Lotsen *Matthias Koepsell*. *Koepsell* verbrachte viele Jahre seines Lebens in Russland. Seine Frau stammt aus Moskau und seine Kinder sind dort geboren.

Ein Blick in die Zukunft von Kursleiterin *Erdmute Wobker*: „Die geplante Vereinsgründung ist nicht der letzte Schritt. Die Lotsen werden auch weiterhin dafür sorgen, dass sich die Menschen die Hände reichen.“

Foto:

Die Integrationslotsen aus Dissen.

V.l.: *Petra Schöffler*, *Gerti Bartling*, *Emsal Okutur-Berling*, *Vaseetharan Mohanarajah*, *Christine Kepp*, *Matthias Koepsell*, *Erdmute Wobker* (es fehlen *Nelli Berger* und *Irené Lochschmidt-Noaroozi*)



Landkreis Osnabrück

Integrationslotsen reichen ihre Hände – vom Förderprojekt zum eigenen Verein

Im Landkreis Neu-Ulm leben ca. 145.000 deutsche Einwohner, darunter auch Spätaussiedler und Eingebürgerte, mit ca. 16.000 Menschen zusammen, die einen ausländischen Pass besitzen und aus etwa 120 verschiedenen Ländern stammen.

Das Nebeneinander zwischen einheimischer Bevölkerung und Migranten soll sich zu einem Miteinander entwickeln. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Integrationsbeauftragte des Landkreises mit Unterstützung von Landrat *Erich Josef Geßner* und den Bürgermeistern ein Netzwerk für Integration aufgebaut. Ausgewählte Ansprechpersonen in allen 17 Gemeinden, Märkten und Städten arbeiten mit der Integrationsbeauftragten in diesem Gremium erfolgreich zusammen.

Das erste gemeinsame Projekt war eine umfangreiche Datensammlung zur Klärung von integrationsrelevanten Themen. Die Ergebnisse sind in einer Dokumentation zusammen gestellt. Aus diesem „Integrations-Leitfaden“ werden Projektplanungen in Kooperation mit Migranten schrittweise vor Ort verwirklicht.

Zielsetzungen des Netzwerks:

- Informationsaustausch und Kooperation zwischen den Netzwerk-Mitgliedern in den Gemeinden; Bündelung der Kräfte,
- Migranten aktivieren, sich mit der deutschen Sprache und Kultur vertrauter zu machen,
- Begegnungen forcieren – Deutsche Bevölkerung und Migranten motivieren, ihre Nachbarn besser kennen zu lernen,
- Ressourcen auf beiden Seiten wahrnehmen und ausschöpfen,
- Miteinander leben – voneinander lernen. Aufbau von Nachbarschaftshilfen und Patenschaften.

Interkulturelles Verständnis ist nicht angeboren, aber es lässt sich erlernen. Mit einer interkulturellen deutsch-türkischen Trainerin betraten 20 Personen aus unterschiedlichen Berufen Neuland. „Die Namensgebung ist die wichtigste Sache der Welt“ behauptet Konfuzius, weshalb die Referentin zunächst über die Bedeutung der Namen in verschiedenen Kulturen informierte.

Die Begriffe Kulturpyramide, Kulturkategorien, Kollektivismus und Individualismus waren am Ende des Tagesseminars im Landratsamt keine Fremdwörter mehr. Die Teilnehmer haben sich auf den Weg begeben, eine „Anerkennungskultur“ zu entwickeln, die in der Verschiedenheit der Menschen eine Chance sieht und nicht vorrangig eine Belastung.

„Spätaussiedler nicht in der Menge verloren gehen lassen“, das ist die Motivation des „Fördervereins Integration e.V.“ zu deren Begründern Frau *Lidia Lotz* gehört. „Ich wollte meinen Landsleuten aus dem früheren Russland Mut machen und ihnen helfen, sich in Deutschland zurecht zu finden“, formuliert die studierte Bauingenieurin. Mit anderen engagierten Menschen fand sie sich 2001 in einer Gruppe zusammen, die den Verein gründete.

Ziele des Engagements sind, gegenseitige Ängste und Vorurteile abzubauen, das Miteinander zu fördern und zwischen den Anliegen von Spätaussiedlern und Behörden zu vermitteln.

Der Verein organisiert Ausstellungen wie z.B. „Deutsche aus Russland – gestern und heute“, Theateraufführungen wie „Der weite Weg zurück“ mit dem russland-deutschen Theater aus Niederstetten, ist Mitveranstalter der „Tage der Begegnung Ulm/Neu-Ulm“, trainiert mit einer Kinder- und Jugendtanzgruppe und bietet Malkurse und Talentförderung an.



© S. Hofschlaeger / PIXELIO

Landkreis Neu-Ulm

Ein Netzwerk für Integration funktioniert

www.landratsamt.neu-ulm.de

Der Kreis Unna ist das Scharnier zwischen dem industriell geprägten Ruhrgebiet und dem eher ländlich orientierten westlichen Westfalen. Menschen und Mentalitäten miteinander „ins Gespräch zu bringen“, Menschen anderer Kulturen in den deutschen Alltag zu integrieren, ohne die andere Kultur vergessen zu machen oder vergessen zu lassen – all das gehört im Kreis Unna über Jahrzehnte hinweg zum erfolgreich erprobten Alltag. In der Region an Lippe und Ruhr, zwischen Dortmund und Hamm leben rund 420.180 Menschen. Von ihnen haben rund 32.500 einen ausländischen Pass.

Der Kreis Unna machte sich bereits Ende der 1970er Jahre das Thema Integration von Zuwanderern zu eigen. Ein deutliches Signal setzte die Kreisverwaltung 1989 mit der Einrichtung der „Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien“ (RAA). Mit finanzieller und personeller Unterstützung der Landesregierung ist sie eine von 27 RAA in Nordrhein-Westfalen, deren Arbeit von der RAA-Hauptstelle in Essen koordiniert wird. Eingebunden in dieses landesweite „Netzwerk für Integration durch Bildung NRW“ entwickelt und erprobt die RAA Kreis Unna Konzepte, Projekte und Materialien für die Integrationsarbeit und die Sprachförderung in den Handlungsfeldern Kindergarten, Schule, Ausbildung, Jugendhilfe und kommunale Integration.



Kreis Unna

K.I.M. – Kommunal. Integrativ. Multikulturell.

www.kreis-unna.de

Die beste Grundlage für gute Konzepte sind Menschen und ihre Bedürfnisse oder Betroffenheiten. So entstand auch K.I.M. – Kommunal. Integrativ. Multikulturell. Angefangen hat es 1995 mit Frauen mit Zuwanderungsgeschichte. Sie besuchten einen Deutschkurs in Kamen und wollten nicht nur die deutsche Sprache lernen, sondern das Erlernte mit Deutschen auch anwenden und erproben und vielleicht noch über mehr ins Gespräch kommen. Die Frauen wandten sich über eine Lokalzeitung an die Öffentlichkeit. „Deutsche Frauen zum Reden gesucht“ lautete die Botschaft – und die kam an. Nicht nur deutsche Frauen – durch Zeitungsfoto und Artikel neugierig geworden – nahmen die Einladung zum „Blind date“ an: Der „Interkulturelle Gesprächskreis“ von Frauen aus mehr als zehn Nationen im Frauencafé Kamen war gegründet. Die RAA Kreis Unna war von Anfang an dabei und mittendrin. Sie koordinierte und organisierte den Gesprächskreis innerhalb eines Trägernetzwerkes. Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Gesprächskreis und wurde zu einem Baukastensystem mit Deutschkursen, Begegnungsseminaren und Projekttagen als Weiterbildungsangebote für Frauen und auch für Kinder.

Heute ist K.I.M. nicht nur kreisweit etabliert. Bundespräsident *Johannes Rau* würdigte K.I.M. im Jahr 2002 in Berlin als „vorbildliches Projekt bei der Integration von Zuwanderinnen in der Bundesrepublik Deutschland“. K.I.M. ist im Kreis Unna gut eingebettet. Engagiert sind der Progressive Eltern- und Erzieherverband (PEV) NW e.V., das Frauenplenum Kamen e. V., die Evangelische Kirchengemeinde Kamen, regionale Migrant*innenorganisationen sowie Bereiche der kommunalen Verwaltungen wie Gleichstellungsstellen und Sozialämter.

Neben dem 14-tägig stattfindenden „Interkulturellen Gesprächskreis“ in Kamen ist inzwischen ein weiterer fester Kreis in Bergkamen (52.054 Einwohner, mit 10,14 Prozent höchster städtischer Ausländeranteil im Kreis Unna) entstanden. In Schwerte im Süden und in Werne im Norden des Kreises – die beiden Städte haben eine vergleichsweise geringe Ausländerquote (7,62 Prozent bzw 4,93 Prozent) wurde die Idee ebenfalls aufgegriffen.

Derweil lernten die Frauen in dem Kamener Gesprächskreis öffentliche Einrichtungen kennen, sie sammelten Informationen über Bildungseinrichtungen in Deutschland, über Erziehungsstile in Familie und Schule und auch über die unterschiedlichen in Deutschland verbreiteten und gelebten Glaubensrichtungen.

K.I.M. blieb aber nicht unter sich. Projekte und Aktivitäten fanden auch große öffentliche Resonanz.

- Vom 7. bis 13.7.2004 fand ein Nana-Workshop statt. Er regte die Gruppe ein weiteres Mal zur Diskussion der unterschiedlichen Frauenbilder an. Die „Nanas“ sind noch heute im Frauencafé Kamen, in der Stadtbücherei Kamen, im Büro der Gleichstellungsstelle Kamen und bei der RAA Kreis Unna in Bergkamen zu sehen.

- Bei dem jährlichen Interkulturellen Frauen-Kinder-Sommerfest entstand am 15.8.2005 die Collage „Lebenslandschaften“. Dabei stellten die Frauen ihren individuellen Lebensspielplan in einer Gemeinschaftsarbeit dar. Auf Wunsch wurde die Collage in mehreren öffentlichen Stellen sowie in verschiedenen Städten ausgestellt.

- Bei einem der zweimal jährlich stattfindenden Begegnungsseminaren (23.-25.9.2005) entstand unter dem Titel „Ich sehe dich – du siehst mich...“ das Plakat „Wir sind Frauen einer Welt“. Es unterstützte ein weiteres Mal die Auseinandersetzung der Frauen des Interkulturellen Gesprächskreises mit der eigenen Identität.

- 2006 bis 2007 schließlich entstand mit Unterstützung vieler öffentlicher und privater Stellen der Film „Weltreise in Kamen“. Dabei stellten sie Frauen aus den verschiedenen Kulturkreisen eingebettet in die Geschichte einer fiktiven Reise dar, wie sie ihre Stadt sehen und wie sie und alle Zuwanderer/innen, die hier leben, die Stadt verändert haben.

Von Oktober bis Dezember 2006 konnten die Teilnehmerinnen des Programms K.I.M. in Kamen und Bergkamen ein weiteres Bildungsangebot der RAA Kreis Unna wahrnehmen: Finanziert durch den Aktionsplan „Frühe Förderung im Kindesalter“ durch das Land Nordrhein-Westfalen fand eine mehrteilige Qualifizierungssequenz für mehrsprachige Lesepatinnen statt. Nach erlangtem Zertifikat lasen die Lesepatinnen bereits beim „Tag der Muttersprache“ am 21.2.2007 öffentlich aus Kinderbüchern in ihrer Herkunftssprache und in deutscher Sprache vor. Weitere Lesepatinnen fanden sich bereits während bzw. kurz nach dem „Tag der Muttersprache“. Inzwischen haben sich weitere mehrsprachige Vorlesepatinnen qualifiziert. Sie sind auf Nachfrage kreisweit in Bibliotheken, Kindergärten und Schulen ehrenamtlich tätig. Damit nicht genug: Im Herbst 2008 wird die dritte Qualifizierungssequenz für mehrsprachige Vorlesepatinnen stattfinden.

Die geschilderten Aktivitäten haben inzwischen Kreise gezogen – der Austausch zwischen zugewanderten und einheimischen Familien ist neu in Bewegung gekommen. Begegnungen zwischen Frauen und ihren Kindern außerhalb des durch das Programm vorgegebenen Rahmens sind heute selbstverständlich geworden. Die Zuwanderinnen sind nicht nur zunehmend verstärkt im gesellschaftlichen Leben, sondern auch bei öffentlichen Diskussionsveranstaltungen zu Frauenfragen präsent. Die Frauen von K.I.M. sind Multiplikatorinnen. Sie tragen ihre Idee von der Verständigung zwischen den Kulturen zu anderen Frauen, zu ihren Kindern, zu fremden Menschen deutscher und anderer Kultur. Damit ist K.I.M. im Kreis Unna ein Baustein für eine integrative Welt.



Lies mir vor - jetzt gleich! Die mehrsprachigen Vorlesepatinnen des Programms K.I.M. begeistern ihre kleinen und großen Zuhörerinnen und Zuhörer in der Bücherei Kamen.

Das Integrationskonzept des Landkreises Traunstein rückt Migranten mit erheblichen Integrationsdefiziten in den Fokus der Aufmerksamkeit. Neben zahlreichen weiteren integrativen Bausteinen hat der Landkreis Traunstein das „Kindergartenpaket“ entwickelt. „Das Kindergartenpaket ist auf den Lebensraum Kindergarten zugeschnitten und bietet eine integrative Komplettversorgung. Denn es berücksichtigt sowohl das Kindergarten-Fachpersonal, die Migrantenkinder, aber auch deren Mütter“, so der Integrationsbeauftragte *Tobias Schedlbauer*. „Kernanliegen ist es, die Idee des spielerischen Deutsch-Lernens, das mit viel Spaß verbunden sein kann, auch in jene Elternhäuser zu tragen, in denen große Sprachdefizite vorherrschen.“

In einem ersten Schritt führt der Integrationsbeauftragte des Landkreises eine interkulturelle Schulung für das Fachpersonal der Kindergärten durch, die sich mit einem hohen Migrantenanteil konfrontiert sehen. Dabei steht im Mittelpunkt, dass das Team einen Einblick in die Gedankenwelt der Zuwanderer gewinnt. Daraus abgeleitet werden praktische Tipps für das Personal im Umgang mit Migranteneltern und -kindern. Als nächstes werden je nach Bedarf Kleingruppen von bis zu zehn Kindern nach den Altersgruppen 3- und 4-jährige und 5- und 6-jährige gebildet. Eine Honorarkraft, finanziert aus dem Budget des Integrationsbeauftragten, beginnt dann in den Räumlichkeiten des

Kindergartens die Sprachförderung mit einer Unterrichtsstunde/Woche. Wichtig ist, dass das Deutsch-Lernen spielerisch erfolgt und die Mütter an den Kursen teilnehmen. Das gilt vor allem für diejenigen Mütter, die selbst über große Sprachdefizite verfügen. Zum einen können sie so eigene Defizite mit abbauen, aber insbesondere können sie durch die Teilnahme zu Hause die Übungen mit ihren Kindern wiederholen. Deshalb sind Hausaufgaben in den Kursen selbstverständlich. Gewonnen werden die Mütter für die Teilnahme an den Kursen dadurch, dass das Kindergartenpersonal seine Autorität, die es in den Augen der Migranten hat, gezielt nutzt, da die Kursangebote von Müttern mit erheblichen Integrationsdefiziten oftmals zunächst skeptisch aufgenommen werden. Außerdem gelingt es durch die Miteinbeziehung der Mütter, dass sie ihr Interesse am Kindergarten entdecken und die Hemmschwelle, sich am Kindergartenereignis zu beteiligen, genommen wird. Durch die Honorarkräfte können schließlich Migrantenmütter mit Sprachdefiziten gezielt in einen der 16 niedrigschwelligen Erwachsenensprachkurse weitervermittelt werden.

Der Vorteil des Konzepts besteht darin, dass gezielt bildungsferne Migranteneltern erreicht werden, die Maßnahme relativ geringe Finanzmittel beansprucht und besonders nachhaltige Wirkungen erzielt werden. Im Schuljahr 2007/08 werden die Kurse an vier Standorten im Landkreis Traunstein in neun Kursen mit insgesamt 92 Kindern durchgeführt. Vier Honorarkräfte managen die Kurse. Derzeit erarbeitet der Landkreis ein standardisiertes Unterrichtsmaterial.



Anzahl teilnehmender Migrantenkinder am Kindergartenpaket

im Landkreis Traunstein nach Gemeinden im Schuljahr 07/08

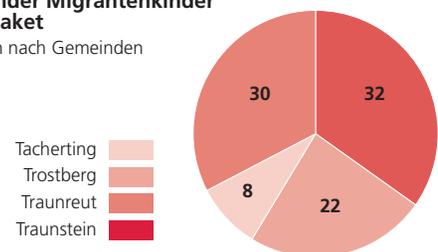


Foto:
Katholischer Kindergarten Traunstein

Landkreis Traunstein

„Kindergartenpaket“

www.traunstein.com



DEUTSCHER
LANDKREISTAG



Deutscher Landkreistag

Ulrich-von-Hassell-Haus

Lennéstraße 11

10785 Berlin

Tel. 0 30/59 00 97-3 09

Fax 0 30/59 00 97-4 00

www.landkreistag.de

info@landkreistag.de

